

Ganzjährig	8 fl. 40 fr.
Halbjährig	4 " 20 "
Vierteljährig	2 " 10 "
Monatlich	70 "

Mit der Post:

Ganzjährig	12 fl.
Halbjährig	6 "
Vierteljährig	3 "

Für Zustellung ins Haus,
viertelj. 25 fr., monatl. 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Laibacher

Tagblatt.

Redaction

Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition: & Inseraten-
Bureau:

Congressplatz Nr. 81. (Buch-
handlung von Jgn. v. Kleit-
mayr & Fed. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Zeile
à 4 fr., bei zweispaltiger Ein-
schaltung à 7 fr., dreispaltiger
à 10 fr.
Inserationspreis jeder Zeile
30 fr.

Bei größeren Inseraten und
öfterer Einschaltung entpre-
dender Rabatt.

Nr. 21.

Dinstag, 27. Jänner 1874. — Morgen: Karl der Gr.

7. Jahrgang.

Zu den confessionellen Vorlagen.

Im Anschlusse an die jüngst in diesen Blättern gebrachte Skizze der confessionellen Vorlagen ist es unsere publicistische Pflicht, auch von dem Motiven-berichte Act zu nehmen, welcher diese Vorlagen begleitet. Derselbe enthält nebst einem historischen Rückblicke auf die Entwicklung des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche in Oesterreich seit Maria Theresia und Joseph II. die Darlegung der Grundsätze, welche der Regierung bei Entwerfung der confessionellen Gesetzentwürfe vorschwebten. Was den historischen Rückblick betrifft, so darf derselbe trotz der akademischen Eleganz und der anscheinenden Gründlichkeit, mit welcher der Verfasser, Hofrath Lehmeier, dabei zu Werke gegangen, durchaus nicht in allen Punkten auf geschichtliche Wahrheit und Unparteilichkeit Anspruch erheben.

Der hofrathliche Criticus macht in seiner Staatschrift das politische Wirken der zwei leuchtendsten Erscheinungen in der österreichischen Geschichte, das Maria Theresias und Josephs II. zum Gegenstande einer Beurtheilung, welche durchaus nicht von objectiver Auffassung, wie sie einer Staatschrift ziemte, dictiert sein kann. Die Fehler, welche dem Staate des achtzehnten Jahrhunderts anhafteten, dürfen nach keinem andern Maßstabe beurtheilt werden, als nach dem der Zeit selbst. Und da lehrt uns die Geschichte, daß beide Monarchen ihrer Zeit weit voran eilten, daß sie das autokratische Regiment dazu benutzten, in dem Bürgerthum das Rechtsbewußtsein zu wecken und dasselbe auf die Bahn des Fortschrittes zu lenken; das Wohlwollen der nahezu unumschränkten Herrscher wurde sonach für die durch lange fe-

rical-feudale Miswirthschaft niedergedrückte Bevölkerung zu einer Quelle des Heils. Minister Stre-mayr und sein febergewandter doctrinärer Hofrath wissen diese Zeit des ersten Erwachens des staatlichen Bewußtseins nicht besser zu charakterisieren, als daß sie von einem „Josephinismus“ sprechen, der ihnen gleichbedeutend mit „Polizeistaat“ oder höchstens mit „aufgeklärtem Absolutismus“ ist; sie repräsentiert ihnen jene „endomonistische Politik, welche alle öffentlichen Aufgaben in dem einen Zwecke des allgemeinen Wohlstandes zusammenfaßt und diesem Zwecke alles im Staate, vom Regenten angefangen, dienstbar werden ließ.“

Es gibt allerdings unter den größten Staatsrechtslehrern von Plato und Aristoteles angefangen bis in die Neuzeit, der Regier eine schwere Menge, welche das Glück und die Wohlfahrt der Bürger als den Zweck des Staates ansehen; fehlerhaft ist diese Theorie jedoch nur dann, wenn sie den Bürger zu seinem Glücke zwingen will und demnach die zur Entwicklung nothwendige Freiheit in Fesseln schlägt. Solche Mißgriffe hat sich der josephinische Staat am wenigsten zu schulden kommen lassen, er war eben alles andere als ein Polizeistaat. Wir sehen da einen Fürsten an der Spitze eines großen verwahrlosten, Jahrhundertlang geknechteten Reiches, den der edelste Drang beseelt, die altererbten Mißbräuche abzustellen, die übermüthige Hierarchie in ihre Schranken zurückzuweisen, das Glück seiner Unterthanen zu begründen, überall Gerechtigkeit zu üben, in allem und jedem den höchsten Monarchen- und Menschenpflichten zu genügen.

Eine weitere geschichtliche Unwahrheit ist es, wenn der Hofrath das josephinische System durch

die Märzrevolution von 1848 in Oesterreich gestürzt werden läßt. Es dürfte doch allgemein bekannt sein, daß die Ereignisse des Umsturzes wohl den Jesuiten und ihrem Anhang den Anlaß boten, sich mit der Reaction zu verbünden und die Völker um die Ervranenschaften jener Epoche betrügen zu helfen. Schon im Jahre 1849 traten Oesterreichs Kirchenfürsten in Wien zu einer Synode zusammen, auf welcher jener unheilvolle Pact mit Rom geplac wurde, der den Staat seiner Oberhoheit über die Kirche entkleiden sollte. Alle Welt weiß, daß die Kirche nicht, wie ihre Würdenträger behaupten, eine Stütze der Staatsgewalt, sondern derselben geradezu zum Verderben geworden. Mit dem josephinischen Systeme wurde da allerdings gebrochen, aber nicht die glorieichen Märztage vollzogen diesen Bruch, sondern die feudalen Reactionäre und ultramontanen Finsterlinge, die den Staat als ihre Domäne betrachteten, sich der Regierungsgewalt bemächtigten und jenes Ungeheim des Concordatsstaates aufbauten, der Oesterreich dem Hohne der civilisirten Welt preisgab und von Niederlage zu Niederlage führte. Das ist die ungefälschte historische Wahrheit und es nimmt sich, gelinde gesagt, sonderbar aus, die nothwendig gewordene Rückkehr zu josephinischen Grundsätzen und Ueberlieferungen mit derlei historischen Entstellungen einzuleiten.

Ebenso ist es eine ganz und gar unerlaubte und historisch nicht zu begründende Verleumdung des edeln Kaisers, wenn demselben im Motivenberichte des Herrn Hofrathes nachgesagt wird, er habe die Kirche lediglich als Staatsanstalt, als Mittel zu politischen Zwecken betrachtet, oder wenn gar das clericalen Ammenmärchen aufgetischt wird, der Kaiser

Feuilleton.

Ein Mann mit zwei gesetzlichen Frauen.

Die „Newyork Times“ berichtet einen merkwürdigen Fall, der neulich den Gerichtshöfen von San Bernardino in Californien vorlag und durch welchen, wie das Blatt sagt, die Vielweiberei gesetzlich eingeführt worden ist. Die Geschichte ist kurz folgende: „Vor zwei Jahren ließ sich im District San Bernardino ein gewisser Dades nieder und heiratete eine junge Witwe. Das Paar lebte glücklich, aber nach zehnmonatlicher Ehe trat eine erstaunliche Veränderung ein. Eine durch Jahre und Mühseligkeiten gealterte Frau erschien in Begleitung von drei Kindern in der Provinzialstadt. Sie erkundigte sich angelegentlich nach Dades und wurde nach seiner nahegelegenen Farm gewiesen. Dorthin begab sie sich mit ihren Kindern und wurde in dem Farmhause aufgenommen. Die fremde Frau und ihre Kinder blieben Tag um Tag, Woche um Woche in Dades Haus. Bald verbreitete sich das Gerücht, daß Dades nicht weniger Gatte und Vater

der fremden Frau und Kinder als der Frau, die er unlängst geheiratet hatte, und ihres Säuglings sei. Die Sache machte Aufsehen. Dades wurde wegen gesetzwidrigen Zusammenlebens mit der fremden Frau in Criminaluntersuchung gezogen. Als der Termin herankam, setzte er San Bernardino in Erstaunen, denn er wies nach, daß die Frau sein gesetzliches Weib sei, mit dem er sich vor 20 Jahren in England verheiratet hatte. Da nach der Vorlegung von Beweisen die Thatsache außer Zweifel stand, wurde er freigesprochen, und Dades kehrte nach seiner Behauptung zurück, um die Gesellschaft seiner zwei Frauen zu genießen. Aber nach kurzer Zeit wurde er wiederum vor Gericht geladen, diesmal unter der Anklage des gesetzwidrigen Zusammenlebens mit Frau Dades Nr. 2. Dades nahm seine Zuflucht zu schlaun Advocaten und dem neuen Civilcodex. Alle die Thatsachen einräumend, behauptete er, daß ein Schuldispruch unzulässig sei, weil der 80. Abschnitt des Codex erklärt, daß „die Heirat einer Person, deren früherer Mann oder früheres Weib am Leben sei, ungültig ist, falls nicht solch früherer Mann oder solch

frühere Frau abwesend und nach dem Wissen solcher Person fünf Jahre vor der späteren Heirat nicht mehr am Leben war, in welchem Falle die spätere Heirat nur von der Zeit an, da ihre Nichtigkeit durch ein gehöriges Tribunal erklärt worden, ungültig ist.“ Dades wies leicht die erforderliche Thatsache nach, wobei eine höchst romantische Geschichte ans Tageslicht kam. Die Klage wurde nothwendigerweise abgewiesen und wieder reiste Dades im Triumph von dannen. Demnach wurde Dades der Bigamie angeklagt. Aber alle die Gelehrsamkeit und Beredsamkeit des Districtsanwalts war weggeworfen. Der Vertheidiger des Angeklagten fand wiederum eine sichere Zuflucht in jenem wunderbaren Codex, welcher „verfügt, daß keine Person, deren Mann oder Frau fünf Jahre hintereinander abwesend war, ohne daß solche Person wußte, daß er oder sie am Leben sei, der Bigamie sich schuldig gemacht habe.“ Der Richter sprach mit der Erklärung, daß diese Verfügung seine Action gebieterisch kontrolliere, den Angeklagten frei. Dades kehrte siegeserfüllt heim, als glücklicher Besitzer zweier gesetzlich erlaubter Weiber. Ob dieses Resultates

habe strenge Censur an der Geistlichkeit geübt und den Inhalt der Predigten beeinflusst. Ist das etwa wider die Religion, wenn der Geistliche an seine Priesterpflicht erinnert, Kanzel und Kirche ihrem eigentlichen Zwecke, der Verkündigung und Erläuterung der göttlichen Heilswahrheiten wiedergegeben werden?

Dieses vorausgeschickt wollen wir zunächst die prägnantesten Stellen aus dem Berichte des Herrn Hofrathes folgen lassen. „Das Verhältnis zwischen der österreichischen Staats- und katholischen Kirchengewalt — so beginnt der Motivenbericht — hat im Laufe der Zeit mannigfache Wandlungen erfahren. Eine genauere Beachtung läßt indeß erkennen, daß sich diese Entwicklung nirgends von dem großen Gange der Geschichte entfernte, daß vielmehr in der wechselnden Gestaltung des österreichischen Staatskirchenrechtes stets nur die particuläre Darstellung allgemeiner historischer Prozesse zu erblicken ist.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Rundschau.

Laibach, 27. Jänner.

Inland. Der Eintritt der mährischen Declaranten in den Reichsrath gibt den czechischen Declaranten gewaltig zu denken. Die Jungezechen sind so ehrlich zu gestehen, daß es ein tiefgehender Riß ins nationale Programm ist; die Altezechen bemühen sich, in gewohnter Rechtsverdrehung der Sache ein anderes Gesicht zu geben. Deshalb bleibt das Factum doch ein höchst bedeutungsvolles. Die Altezechen dürfen von jetzt ab von der Nothwendigkeit eines einigen Programms und der absoluten Unterordnung unter dasselbe nicht mehr sprechen. Nicht Stadlowitz ist der Rebelle gegen die Majestät Kiegers, sondern Prajak, der Biedere. Die „Narodni listy“ sagen übrigens ganz offen, warum die mährischen Declaranten in den Reichsrath gegangen sind. Um Handlangerdienste für die „Rechtspartei“ zu leisten. „Der Magnet, welcher die Rechtspartei vom heimathlichen Boden nach Wien führte, besagt das citierte Organ, ist der Umstand, daß die Rechtspartei eben jetzt zum Kampfe gegen die confessionellen Vorlagen die größtmögliche Unterstützung bedarf; die mährischen Declaranten sind eben sämmtlich Mitglieder der Rechtspartei, für welche freilich höher denn alles die Interessen der Kirche gehen. Dieser Partei liegt selbstverständlich nichts am böhmischen Staatsrecht; ihr haben die mährischen Declaranten einen großen Dienst erwiesen, dem gemeinsamen Staatsrecht aber nicht im entferntesten. Die czechische Nation ist um eine Waffe schwächer, um die Waffe des unerschütterlichen Prinzips und des nicht aufgegebenen Rechtes.“

Die alteczechischen Organe, zugleich also die Organe der Rechtspartei, machen sich weit be-

herrschte große Aufregung in San Bernardino. Die Provinzialadvocaten steckten die Köpfe zusammen und wurden fast verrückt durch ihre geistige Anstrengung bei dem Versuche, einen loyalen Weg zu finden, um über den Mann mit zwei Frauen zu triumphieren. Endlich wurde eine große Hoffnung rege. Es wurde erklärt, daß ein Prozeß eingeleitet werden könnte, um die zweite Ehe zu lösen und San Bernardino war glücklich. Aber Dades und seine Advocaten erschienen wieder bewaffnet mit dem wunderbaren Codex, der erklärt, daß ein solcher Prozeß nur angestrengt werden kann von einer der Parteien der ersten Ehe oder einer der Parteien der zweiten Ehe. Dades ließ die Gemeinde wissen, daß er einen solchen Prozeß nicht anstrengen würde — seine zwei Weiber erklärten dasselbe. Dades bleibt der gesetzliche Eigner zweier Frauen und die californischen Rechtsgelehrten sind in die Mysterien des neuen Codex vertieft. Es wurde natürlich niemals beabsichtigt, daß ein Mann zwei Frauen haben dürfe, aber das Gesetz gewährt sie ihm und die Gerichtshöfe müssen sie ihm zusprechen.

quemer, sie sprechen dem Eintritte der Mährer alle Bedeutung ab. In Mähren seien die nationalen Verhältnisse ganz anders geartet, und dann denken die Altezechen — nun kommt das Hochdramatische — viel zu liberal, als daß sie auf irgend welche autonome Fraction irgend welchen Zwang ausüben wollten. Die mährischen Declaranten, die Bundesbrüder, die linke Hand, die theuersten Genossen — die sind plötzlich eine „Fraction“, an der eigentlich gar nichts gelegen ist. Diese klassische Maulschelle erteilt die „Politik“ den czechischen Mähren, der „Pöfel“ findet wieder, natürlich auch bei der „Fraction“, die politischen Interessen unter den gegebenen Verhältnissen für nicht so entschieden bindend, daß man ihnen nicht separat nachgehen könnte. Man erfährt da in der Noth der Verlegenheit und Verlogenheit ganz aparte Geständnisse. Der „Pöfel“ ist der lustigste, der findet die Nothwendigkeit des Eintrittes der mährischen Declaranten bedingt in der — geographischen Lage Mährens. Das macht sich nicht schlecht; wenn die Ezechen jetzt in den Reichsrath kommen, kann der „Pöfel“ gleich morgen sagen, sie seien deshalb gekommen, weil es heuer wenig Schnee in Böhmen gegeben. Stichhältig für Dummköpfe ist der Grund ebenso vollgiltig. Wenn doch die Herren endlich einmal anfangen, die Wahrheit und die Logik der Thatsachen zu respectieren!

Die im Abgeordnetenhaus erfolgte Ablehnung des Antrages wegen Zuweisung des Schreibebriefes der dreißig czechischen Ex-Abgeordneten an einen Specialauschuß macht das wiener Junker-Organ verzweifeln, und in dieser Stimmung jammert es nach einem Staatsstreich. In maßgebenden Sphären sollte man doch, wehlagt das Organ Leo Thun's, einsehen, daß es auch außerhalb des Reichsrathes eine Arena gibt, in der man einen „staatsrechtlichen Ausgleich“ zu stande bringen könnte. Das „Baterland“ glaubt also, die Krone sollte nicht die Stimme des Parlamentes, nicht die der Volksvertreter, Pairs und Minister hören, sondern sich dem Willen der katholischen Casinos und der czechischen Besebas fügen. In der Verzweiflung schwärzt man eben ungereimtes.

Ausland. Wie der „B. Z.“ officios aus Berlin geschrieben wird, begrüßt man dort die Vorlage der „confessionellen Gesetze“ an das österreichische Abgeordnetenhaus als eine sehr erfreuliche Nachricht. „Mit diesem Schritte“, heißt es in der betreffenden Correspondenz, „schließt sich die österreichische Regierung in dem großen Kampfe gegen Rom als willkommener Bundesgenosse an Preußen und das deutsche Reich an. Wer die Geschichte dieser seit langen Jahren versprochenen und immer wieder zurückgehaltenen und verschobenen Gesetze kennt, der wird die Bedeutung der endlichen Einlösung dieses Versprechens würdigen. Nach den auf- und absteigenden Chancen der Vorlage dieser Gesetze bemaß sich die Zuversicht der liberalverfassungstreuen und der ultramontan-föderalistischen Parteien, ähnlich wie an den Aussichten der Wahlreform. Mit dem Zustandekommen der letzteren und der jetzigen Vorlage des ersten Gesetzes haben jene Parteien, die zugleich die unversöhnlichsten Feinde des deutschen Reiches sind, eine schwere Niederlage erlitten; das Gefühl äußerte sich schon in den letzten Tagen in der gesteigerten Heftigkeit, mit welcher clerical-österreichische Blätter das bevorstehende Ereignis besprechen, das natürlich in erster Linie den Verführungskünsten Bismarck's zugeschrieben wurde. Mehrere der in Rede stehenden gesetzlichen Vorschriften stimmen mit den neuen preussischen Kirchengesetzen, welche der Klerus als unannehmbar und die Kirche vernichtend erklärt hat, völlig überein, so die Pflicht, geistliche Ernennungen der Staatsbehörde mitzutheilen, kirchliche Anstalten der Genehmigung und Aufsicht des Staates zu unterwerfen u. s. w.“ Man erwartet, wie der Correspondent meint, in Berlin einen Kirchenconflict in Oesterreich, wie er in Preußen besteht.

Die 382 Mitglieder des zweiten deutschen Reichstages werden sich nach genauer Einschätzung der noch ausstehenden engeren Wahlen und Nachwahlen folgendermaßen nach ihren Parteistellungen vertheilen: 15 Polen und Dänen, 94 Clericale und Welsen, 9 Social-Demokraten, 2 Volkspartei, 47 Fortschrittspartei, 151 National-Liberale, 15 liberale Reichspartei, 29 deutsche Reichspartei, 20 Neu- und Alt-Conservative. Zusammen 118 Mitglieder der reichsfeindlichen Partei, 200 Liberale, 64 Conservative. Gewonnen haben die Clericalen 22 Stimmen, die Social-Demokraten 8, die National-Liberalen 33 Stimmen; den Verlust tragen die beiden Reichsparteien mit 27, die Conservative mit 34 Stimmen gegen die Wahl zum ersten deutschen Reichstag. Die Fortschrittspartei hat numerisch keine Veränderung erlitten. Den Gegnern der reichsfreundlichen Partei werden auch noch einige elsässische Stimmen zuzurechnen sein.

Wie es scheint, ist die deutsche Reichsregierung gewillt, in der Militärfrage eine factische Concession zu machen, deren Nichtbewilligung seinerzeit die Conflitsperiode hervorrief. Wenigstens wird der B. Z. mitgetheilt, daß man für die Zukunft eine möglichst ausgedehnte Dispositions-Beurlaubung der Mannschaften nach beendigtem zweiten Dienstjahre beabsichtigt, um durch die so ermöglichte erweiterte Einstellung von Recruten einen erhöhten Reservestand zu schaffen, um für den Fall eines Krieges die umfassendsten Neuformationen ins Werk setzen zu können. Es würde damit also für diese Mannschaften thatsächlich die während der Conflitsperiode von der Volksvertretung so beharrlich beanspruchte zweijährige Dienstzeit in Kraft getreten sein, oder vielmehr, es würde sich, weil zwischen der Entlassung der Recruten und der Einstellung der Recruten ein nahezu zweimonatlicher Zwischenraum innelegt, die factische active Dienstzeit für diese beurlaubten Mannschaften nur noch zu 22 Monaten bemessen.

Der deutsche Verein für die internationale Friedenspropaganda hat beschlossen, eine Massenpetition an den Reichstag zu veranlassen, dahin gehend, derselbe möge nach Vorbild des englischen und italienischen Parlamentes sich für die Einsetzung eines internationalen Schiedsgerichts aussprechen, welches zur Schlichtung völkerrechtlicher Streitigkeiten in die Schranken zu treten habe. Wie die Voss. Ztg. erfährt, hat die Schiedsrichterfrage, d. h. im Sinne des Mancinischen Antrages, auch bei der deutschen Regierung eine günstige Aufnahme gefunden, und noch mehr bei der Regierung der Vereinigten Staaten, welche sogar die Bereitwilligkeit ausgesprochen hat, einer Vereinbarung unter den Mächten beizutreten, nach welcher alle internationalen Streitigkeiten durch ein ständiges Schiedsgericht zum Austrag zu bringen sind.

In Frankreich wird auf dem theoretischen wie auf dem praktischen Felde der Kampf gegen die Pressfreiheit von der Regierung und der Majorität mit großem Eifer fortgesetzt. In der Mittwoch-Sitzung der Nationalversammlung wurde eine auf die willkürliche Maßregelung der Departemental-Presse bezügliche Interpellation von Rivard mit einer seit langer Zeit nicht erzielten Majorität von 101 Stimmen verworfen. Es kam zu pikanten Enthaltungen und heftigen Ausritten; namentlich geriethen der Bonapartist Haentjens und Gambetta stark hinter einander. Letzterer beschuldigte seinen Kollegen der Lüge; es erfolgte eine Herausforderung, doch wurde durch eine nach gegenseitigem Uebereinkommen vorgenommene Aenderung des stenographischen Kammerberichtes die Sache wieder beigelegt. Dem „Gaulois“ zufolge hat Veuillot das Blatt „Assemblée Nationale“ gemiethet, um während der Unterdrückung des „Univers“ den Kampf fortsetzen zu können.

Das englische Parlament ist, wie vorausgesehen war, aufgelöst und sofortige Neuwahl angeordnet worden. Die Wiedereröffnung soll in der ersten Woche des März erfolgen.

Die Stadt Vich, wo sich ein achthundert Schüler umfassendes Jesuiten-Colleg befindet, ist von den Carlisten genommen. Saballs und Huguet wurden von den zitternden Behörden mit einer Ceremonie empfangen. Gegenwärtig belagern die Carlisten Sabadell, sechs Meilen von Barcelona. Der republikanische General Campos ist zum Entsatz ausgesandt worden.

Zur Tagesgeschichte.

— Ueber eine große Defraudation in Fiume wird gemeldet: Vor ungefähr vierzehn Tagen kam der Stationschef der ungarischen Eisenbahnen in Fiume, mit Namen Domanighy, um einen viertägigen Urlaub ein, der ihm anstandslos bewilligt wurde. Domanighy gab vor, nach Triest, wo ihm eine Tante gestorben sein soll, in wichtigen Erbschaftsangelegenheiten reisen zu müssen. Zu einem anderen Kollegen äußerte er sich, er fahre nach Pest zum Besuch seines Bruders. Der viertägige Urlaub Domanighys ging zu Ende, der Herr Stationschef fand sich aber noch immer nicht in Fiume ein. Es vergingen acht Tage, und man hörte noch immer nichts von ihm. Bis dahin war keinerlei Verdacht rege geworden, man dachte, die „wichtigen Erbschaftsangelegenheiten“ hätten ihn um einige Tage länger in Triest zurückgehalten. Da erhielt einer seiner Freunde in Fiume von ihm plötzlich einen Brief aus Spanien, in welchem ihm der flüchtige Stationschef mittheilte, er kämpfe in der carlistischen Armee. Mehrere Reclamationen ergaben indessen, daß Domanighy eine Geldpossession auf dem Tage, da er abgereist, mit sich genommen habe. Es waren circa 16,000 fl. Da noch immer Reclamationen einlaufen, so ist wahrscheinlich, daß sich Herr Domanighy auf diese Summe nicht beschränkt habe. Die Direction der königlich ungarischen Staatsbahnen ließ, als sie die unerfreuliche Kunde von dieser Defraudation erhielt, bei Domanighys Bruder, der in Pest eine angesehene Stellung einnimmt, sofort nachfragen, ob er über den Aufenthalt des Flüchtlings etwas wisse. Der Befragte konnte in dieser Angelegenheit keinerlei Auskunft geben: Die nächsten Tage dürften mehr Licht in die Sache bringen.

— Eine silberne Kanone. Die Münze in Mailand erhielt kürzlich ein ziemlich ungewöhnliches Object zur Umprägung in Fünf-Francstücke. Ein dortiges Bankhaus lieferte nemlich neben einer Anzahl von Silberbarren und Säcken mit ungangbaren Münzen ein Geschloßrohr von Silber ein, welches diesem Bankhause von einer adeligen Familie schon vor längerer Zeit als Pfand übergeben worden und nun verfallen war. Wie man erzählt, beschenkte die Republik Venedig einen Grafen Pompejo, welcher als General in ihren Diensten stand, für seine besonderen Verdienste mit diesem seltenen Geschloßrohr, welches, seine Besitzer vielfach wechselnd, endlich das Eigenthum des gedachten Bankhauses wurde. Daß es übrigens kein Bierundzwanzigpfünder, sondern höchstens ein bescheidenes Falconet gewesen ist, ist nicht nur bei der bekannten Sparsamkeit der Republik, sondern auch daraus zu vermuthen, daß die ganze dem gedachten Bankhause ausbezahlte Summe wenig über 26,000 italienische Francs oder Lire betrug.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Ernennung.) Das k. k. Oberlandesgerichtspräsidium in Graz hat Herrn Eduard Urbas, Diurnisten bei der k. k. Landesregierung in Krain, zum Kanzlisten beim k. k. Bezirksgerichte Reinsitz ernannt.

— (Der Convent der Ursulinerinnen) in Laibach vollzog gestern die Wahl seiner Oberin; gewählt wurde die hochwürdigste M. Josepha Struß, geboren zu Laibach, 68 Jahre alt. Die hochw. Frau befindet sich bereits 51 Jahre im Kloster und beschäftigte sich durch 32 Jahre in rastloser Thätigkeit mit der Erziehung der im Ordenshause befindlichen Kostmädchen.

— (Lebendig begraben!) Es sind bald fünf Jahre her, daß im Empfangsalon des Landespräsidenten Conrad von Eytzfeld ein Kind das Licht der Welt erblickte, von dessen Entwicklung man sich viel versprach, denn es waren eine Anzahl Männer als Zeugen geladen, die mit Hand und Mund das Versprechen leisteten, für die Entwicklung und Wohlfahrt des Kindes zu sorgen. Es wurde auch ein Pathebrief verfaßt, aus dem man ersehen konnte, daß es den Männern, die da ihr Wort gegeben, es ein heiliger Ernst sei, auch Wort zu halten. Das Kind entwickelte sich schnell und zeigte auch Anlagen, weil es der Landespräsident, in dessen Salon es geboren wurde, unter seinen besonderen Schutz genommen hatte. Alles ist aber in der Welt dem Wechsel unterworfen, auch die Stellungen von Landespräsidenten und mit der Entfernung vergißt man seine Lieben, oder besser, die Verhältnisse und Eisernungen zwingen zum Vergessen. So lange die Hand des einen und auch vielfach maßgebenden Beschützers über dem Haupte des Kindes gehalten wurde, wurde es ordentlich erzogen und man gab sich allseitig Mühe, die vortrefflichen Anlagen auszubilden und wirklich, es gab eine Zeit, wo man auch schon Resultate einer Erziehung wahrnehmen konnte. Aber der Beschützer zog in die Ferne, an der blauen Donau Strand und mit ihm zog aus dem Herzen der Taufzeugen aus die Liebe für das Kind. Es wurde vernachlässigt; die dafür Bestellten thaten nichts mehr für seine weitere Erziehung und das hoffnungsvolle Kind verfiel dem Siechthum. Es war denen, die für das Kind sorgen sollten nichts mehr an seinem Gedeihen gelegen, man war dessen überdrüssig, man vergaß die bei der Geburt gegebenen Versicherungen, man schob auch noch diejenigen, bei denen das Interesse noch nicht erlöst, auf die Seite, man wünschte seinen Tod, den es zu beerben, ja man wartete seinen Tod nicht ab und hat es lebendig begraben! Lebendig begraben! welch' ein Schreckenswort und doch vollkommen wahr! Das Kind wurde getauft: „Krainischer Gartenbauverein in Laibach!“ diesen Verein hat man lebendig begraben. Während überall um und um es sich regt und bewegt auf dem Gebiete des Gartenbaues, während die Nachbarländer auf diesem Gebiete Schritt für Schritt vorwärts schreiten, ist man in Krain bemüht, sich auf die faule Bärenhaut zu legen, und hat, wohl zum größtentheil aus Egoismus, den Verein lebendig begraben. Und wer sind die Todtengräber? Vielleicht Dunkelmänner oder sonstige Schleicher? Zu diesen rechnen sich dieselben wenigstens nicht. Der Ausschuss des Gartenbauvereines selbst hat das Grab gegraben und ohne zu fragen und Leichenbeschau halten zu lassen, das Kind eingestürgt, obwohl es lebensfähig gewesen, wenn nur irgend ein Funken guten Willens vorhanden gewesen wäre. Viel jünger als der krainer ist der kärntner Gartenbauverein. Vor uns liegt der Jahresbericht, aus dem man einen wirklichen Fortschritt wahrnimmt. Vor uns liegen die Berichte des Gartenbauvereines zu Bogen, des Nachbarlandes Tirol, und welche Anstrengungen macht man dort, den Gartenbau, namentlich die Obstzucht auf dem Lande zu fördern! Was aber geschieht hier? Nichts, gar nichts! Seit einem Jahre schon ist keine Generalversammlung abgehalten worden, obgleich diese statutarisch im Mai stattfinden soll. Man hat schon den letzten Beitrag, der im Juli v. J. einzuliefern gewesen wäre, nicht eingeliefert, man hat in die Deffentlichkeit nichts über das Gedeihen des Ausschusses gelangen lassen. Glaubt etwa der Ausschuss, es todtschweigen und mit dem Vermögen nach Belieben verfahren zu können? Gegen diese Handlungsweise müssen wir doch Protest erheben und den Ausschuss auffordern, endlich einmal Rechenschaft abzulegen. Noch interessieren sich einige dafür, da auch sie ihren Jahresbeitrag gezahlt haben. Es gibt wenig Vereine, denen im Beginn ihres Wirkens so viel geboten wird, wie der krainer Gartenbauverein erhalten hat; wo aber ein richtiges Verständnis fehlt und dazu noch der gute Wille, da wäre es zum mindesten ehrlich gehandelt, wenn die leitenden Persönlichkeiten zurücktreten und es Jüngeren überlassen wollten, die Leitung in die Hand zu nehmen. Wir lassen nun nachstehenden Auszug aus einem klagenswerten Briefe folgen: Seit dem zweijährigen

Bestehen des Krainischer Gartenbauvereins hat derselbe dem krainischen Vereine Jahresberichte, Statuten und Gartenbauzeitung zugesendet. Bisher hat der hiesige Verein vom laibacher weder Statuten noch Jahresbericht zugesendet erhalten. Da nun in einigen Tagen der hiesige zweite Jahresbericht, das zweite Heft der Gartenzeitung und die geänderten Statuten herausgegeben werden, so muß darauf Rücksicht genommen werden, daß nur die Mitglieder des hiesigen Vereins und jene Vereine theilhaft werden, welche mit dem unserigen in Verbindung stehen. Bezüglich des krainischen Gartenbauvereins drängen sich mir nun folgende Fragen auf: 1. Hat der krainische Verein keinen Jahresbericht im Druck herausgegeben? 2. Besteht dieser Verein vielleicht nicht mehr? 3. Wenn ja, warum ignoriert derselbe unseren Verein? Der hiesige Verein hat seine Artigkeit in Zusendung der verschiedenen Schriften bewiesen; wird aber diese Artigkeit nicht erwidert, so muß natürlich von unserer Seite die weitere Zusendung von Schriften unterbleiben. Der laibacher Verein hat gegenüber dem unserigen nicht einmal ein Lebenszeichen von sich gegeben.“ Frage: Der Ausschuss des Gartenbauvereins von Laibach hat in seiner Mitte einen Secretär, welcher nach § 32 der Statuten die Kanzlei- und Correspondenzgeschäfte zu besorgen hat. Wie ist nun diese Mittheilung mit der Function des Secretärs in Einklang zu bringen?

— (Der gestrige Jahrmarkt), in erster Linie die schöne Witterung, lockten eine große Zahl von Landeuten in unsere Mauern. Der Viehmarkt-Platz war überfüllt, Roß- und Rindvieh in allen Racen und Gattungen reich vertreten. Käufe wurden für Triest und Steiermark abgeschlossen, jedoch machte sich der Mangel an Bargeld fühlbar und viele Prachtstücke von Rindern mußten unverkauft wieder in die heimathliche Stätte abziehen.

— (Einhebung der Steuern.) Das Finanzministerium hat an die Präsidien sämtlicher Finanzlandesbehörden folgenden Erlaß gerichtet: „Nachdem das Gesetz wegen Forterhebung der Steuern und Befreiung des Staatsaufwandes in den ersten drei Monaten des Jahres 1874 mit der allerhöchsten Entschliebung vom 13. Dezember v. J. die Sanction erhalten hat, werden dem Präsidium in der Anlage vollständige Exemplare des von der Regierung beim Reichsrathe eingebrachten Voranschlages für das Jahr 1874 zugemittelt und wird zugleich die Ermächtigung zur Befreiung der ordentlichen Staatsausgaben in der gedachten Zeitperiode ertheilt. Hierbei ist sich innerhalb der Grenze der von den veranschlagten Crediten pro rata auf drei Monate eintreffenden Quote zu halten und überhaupt möglichst ökonomisch zu verfahren, damit, im Falle von der Reichsvertretung Abstriche in diesen Crediten beschlossen werden sollten, Ueberschreitungen vermieden, beziehungsweise in den nächsten Monaten wieder hereingebracht werden. Dagegen dürfen die für Neubauten, Realitäten-Ankauf und andere speciell bezeichnete Zwecke beantragten außerordentlichen Crediten in den gedachten drei Monaten nur in besonders dringlichen und ihrer Natur nach unabweislichen Fällen benutzt werden, und ist hierüber vorläufig von Fall zu Fall unter Anschluß eines Motivenberichtes die Genehmigung des Finanzministeriums einzuholen. Von den in Folge der Verhandlungen im Reichsrathe allfälligen zu beschließenden Aenderungen der Regierungsanträge wird dem Präsidium nach erfolgter Sanction des Finanzgesetzes, wie in den früheren Jahren, mittelst besonderer Erlasse die Mittheilung gemacht werden.“

— Eine neue Zeitschrift, die „Illustrierte Frauen-Zeitung“, pro Quartal 25 Sgr., liegt uns in ihren Loeben im Verlag von Lipperheide in Berlin erschienenen beiden ersten Nummern vor. Die eine derselben ist der Mode und Handarbeit gewidmet, während die andere in Bild und Wort der Unterhaltung dient.

Ueber den technischen Theil mit seinen unübersehbaren Leistungen können wir uns jedes Urtheils und jedes Lobes enthalten, da er desselben Inhaltes mit der „Modenwelt“ ist, welche seit ihrem noch nicht

zweijährigen Bestehen wohl zur Genüge durch die hohe Zahl ihrer Abonnenten (180,000) für sich selbst gesprochen hat.

Was den unterhaltenden Theil angeht, so wäre es übereilt, aus einer Nummer sich ein erschöpfendes Urtheil bilden zu wollen; sollen wir aber nach dem Eindruck, den dieselbe auf uns macht, dem Blatte ein Prognostikon stellen, so können wir dasselbe nur im vollsten Maße ein günstiges nennen. Wahrhaft überraschend ist die Trefflichkeit der Holzschritte; die Artikel zeigen überall eine durchaus angemessene und ansprechende Form; die Namen der genannten Mitarbeiter werden mit ihrem Klange die reichsten Erwartungen.

Mit Vergnügen vermissen wir auf der letzten Seite die Räthelsprüche, Rebus, Schachbretter u., an deren Stelle wir eine, die angenehmste und belehrendste Unterhaltung versprechende „Briefmappe“ finden, in welcher sich jedem Leser, den Wissen und Wißbegierde treibt, ein weiter Tummelplatz bietet, in geistreichen „Fragen“ und treffenden „Antworten“ sein Licht leuchten zu lassen. In Laibach zu beziehen durch die Buchhandlung v. Kleinmayr & Samberg.

Ausweis

Über den Stand der Blatternepidemie in Laibach vom 23. bis inclusive 25. Jänner 1874.

Vom letzten Ausweis sind in Behandlung verblieben 86 Kranke, bisher zugewachsen 15, d. i. 4 Männer, 4 Weiber und 7 Kinder, 1 Mann genesen und 2 gestorben, d. i. 1 Mann 1 Kind, verbleiben in Behandlung 98, d. i. 24 Männer, 28 Weiber und 46 Kinder. Seit Beginn der Epidemie wurden amtlich gemeldet 229 Blatternkranke, von diesen sind 101 genesen und 30 gestorben.

Im städtischen Nothspitale war der Stand am 23. d. M. 21. Kranke, am 24. d. M. 20 Kranke, am 25. auch 20 Kranke. Seit Errichtung des Spitals wurden aufgenommen 36, von diesen sind genesen 12 und 4 gestorben.

Im landeschaftlichen Filialspitale in der Polanavorstadt waren am 23. 28 Kranke, 2 sind genesen, 1 zugewachsen; am 24. 27 Kranke, gestorben 0; am 25. war der Stand 25, da 2 genesen sind.

Stadtmagistrat Laibach, am 25. Jänner 1874.

Warnung!

In Ungarn, besonders in der schönen Hauptstadt Budapest, hat sich seit einigen Jahren eine Gannertippe herangebildet, welche im Charakter den Geschäftsgenossen in New-York in keiner Weise nachsteht; einzelne dieser Gannertippen gerieren sich als budapester Handelsfirmen und benützen den Handels- und Gewerbeschutismus von Eisleithanten, um Wimpel in ihr Netz zu locken: so z. B. ergingen in der jüngsten Zeit an krainische Gewerbetreibende, Fabrikanten und Kaufleute Anfragen oder Probebestellungen um Eisenwaren, Hornlämme, Wirkwaren, Schuhe, Strohhüte, Salami und sonstiges.

War nun der Empfänger eines solchen Auftrages vorsichtig, so bedang er sich der Sicherstellung der Hin- und allfälligen Retourfahrt wegen, eine entsprechende bare Darangabe aus, mehrere jedoch verlangten nicht einmal eine solche und mußten, nachdem der Empfänger die Ware nicht beziehen, der Versender jedoch dieselbe ohne Einrichtung des Gegenwerthes nicht hergeben wollte, solche wieder zurück beziehen. Die raffinierteren Ganner jedoch packten die Sache geschickter an, dieselben nemlich machten früher 2 bis 3 kleinere Bestellungen nach einander, schickten regelmäßig die Angabe, und lösten auch regelmäßig die Nachnahme ein; dadurch wurde die Vorsicht des Versenders fast regelmäßig eingeschläfert.

Auf einmal kommt ein Auftrag für ein paar hundert Gulden auf den einen oder anderen Artikel lautend, der Besteller schreibt, man möge ihm die Ware mit versicherter Lieferfrist senden, er werde den baren Gegenwerth dafür übermachen und wenn die Ver-

sendung eine sorgfältige gewesen, gleichzeitig eine größere Nachbestellung veranlassen.

So etwas lautet verführerisch, und unser Industrielle freut sich über die dankbare Geschäftsverbindung mit der budapester Ehrenfirma, der Auftrag wird daher effectuirt, und der Versender kann sich nun das Geld dafür in den gesegneten Gefilden der Länder der Stefanskronen suchen; wir wünschen ihm eine gute Punge und lange Beine dazu, er wird beides brauchen. In der jüngsten Zeit spukte eine solche Firma, namens Max Horn aus Budapest, in unserer Provinz durch Anfragen auf diverse Artikel herum, und ich warne als heimatberechtigter Krainer meine hiesigen Landsleute vor diesem Schwindler, welcher mich zwar noch nicht daran kriegte, dafür aber einige andere bereits geprellt hat; dieses Gelichters gibt es übrigens jenseits der Leitha eine erschreckliche Menge, und alle diese Herren Hochstrassenwüter haben das rechte Zeug in sich, die Mehrzahl unserer Gewerbetreibenden um den Daumen zu drehen.

Dies im Interesse aller.

I. A. H.

Eingefendet.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medizin und ohne Kosten.

Revalescière du Barry von London.

Keine Krankheit vermag der delicates Revalescière du Barry zu widerstehen, und beseitigt dieselbe ohne Medizin und ohne Kosten alle Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Palpitationen, Wasserhusten, Fieber, Schwindel, Blutausstöße, Ohrenrauschen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Leishmanie. — Auszüge aus 75,000 Certificaten über Genesungen, die alle Medizin widerstehen, werden auf Verlangen franco eingefendet. Nachher als Fleisch erspart die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern fünfmal ihren Preis in Arzneien.

In Flaschen von ein halb Pfund fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50 2 Pfd. fl. 4.50, 3 Pfd. fl. 6.50, 4 Pfd. fl. 8.50, 5 Pfd. fl. 10.50, 6 Pfd. fl. 12.50, 7 Pfd. fl. 14.50, 8 Pfd. fl. 16.50, 9 Pfd. fl. 18.50, 10 Pfd. fl. 20.50. — Revalescière in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 4 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, für 240 Tassen fl. 20, für 360 Tassen fl. 30. — Zu beziehen durch Barry & Co. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8, in Laibach bei E. Mohr, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Speisereihältern; auch versendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Witterung.

Laibach, 27. Jänner.

Morgens bewölkt, Neif. Morgenroth. Vormittags Aufhellung, nachmittags Westwind ziemlich stark. Baromet. morgens 6 Uhr — 44, nachmittags 2 Uhr + 51° C. (1873 + 1.3°, 1872 + 6.0°) Barometer 733.15 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme — 0.2°, um 1.8° über dem Normale.

Angelommene Fremde.

Am 27. Jänner.

Hotel Elephant. Kowesch, Unterfrain. — Wakonigg, Pittai. — 3 Allant, Feistritz. — 1 Allant, Feistritz. — Drager, Weißense. — Schuster, Weißgärder, Stein. — Tauber, Eteyer. — Deu, Hausbesitzer, Neumarkt. — Penzel, Pfarrer, Laas. — Bifinger, Jänsfirtchen. **Hotel Stadt Wien.** Pavlin, Grundbesitzer, Eschenmühl. — Baron Ludwig, Kaufmann, Kanija. — Stubenrauch, f. l. General, Klagenfurt. — Nise, f. l. Oberstlieutenant, Klagenfurt. **Hotel Europa.** Ribik Katharina, Vinz. — Jagodic, Ahtling. **Mohren.** Durand sammt Familie, Paris. — Faidiga, Kleidermacher, Stein.

Verstorbene.

Den 26. Jänner. Johann Comelli, Schriftseher, 22 J., Civilspital, Gehirnarterienverengung. Den 26. Jänner. Helena Wagner, Institutwärterin, 62 J., Civilspital, Bauchfellentzündung. — Ludwig Gribar, Bahnbeamter, 23 J., Stadt Nr. 13, Luftröhrenschwindel. — Franziska Pöcker, Hausbesitzerstättin, 85 J., St. Petrus, vorstadt Nr. 67, Apoplexia.

Gedenktafel

über die am 30. Jänner 1874 stattfindenden Auktionationen.

1. Feilb., Kupfer'sche Real., Randia, W. G. Rudolfswerth. 1. Feilb., Corn'sche Real., Ragon, W. G. Oberlaibach.

End von Jgn. v. Kleinmayr & Ged. Samberg in Laibach.

Telegramme.

Wien, 26. Jänner. Abgeordnetenhaus. Der Justizminister legt einen Gesetzentwurf betreffs der Actiengesellschaften vor. — Die confessionellen Regierungsvorlagen werden einem 24gliedrigen Ausschusse zugewiesen. Ropp begründet seinen Antrag auf Regelung der confessionellen Verhältnisse, kritisiert die Regierungsvorlagen und will dem Ausschusse Directive mitgegeben wissen, die Regierungsvorlagen umfassend und rasch zu ergänzen; er beantragt, seinen Antrag einem Specialausschusse zuzuwiesen. Dieser Antrag wird bei namentlicher Abstimmung abgelehnt, der Antrag Bergers aber angenommen, wonach Ropp's Antrag dem obigen confessionellen Ausschusse zugewiesen wird. Ueber den Antrag Stendels betreffs Gestattung der Öffentlichkeit der Ausschussberatungen und über den Antrag Dienbachers betreffs der Börsenkrise entspinnt sich eine längere Debatte und wird schließlich der Ausschussantrag angenommen, wonach die Öffentlichkeit nicht gestattet wird. — Tinti interpelliert den Finanzminister wegen Verzögerung der Errichtung von Vorschusskassen.



Allen Verwandten und theilnehmenden Bekannten geben wir die traurige Nachricht, daß es Gott gefallen hat, nach längeren Leiden gestern abends um halb 11 Uhr, unsern geliebten Sohn und beziehungsweise Bruder und Schwager Herrn

Ludwig Gribar,

Bahnbeamten,

im 24. Lebensjahre, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, zum ewigen Leben abzurufen.

Die Beerdigung findet morgen am 28. Jänner nachmittags um 4 Uhr vom Trauerhause Hauptplatz Nr. 13 aus statt.

Der theure Verbliebene wird dem frommen Andenten empfohlen.

Laibach, 27. Jänner 1874.

Aloisia verehlt. Bregar, als Mutter. Andreas Bregar, Stiefvater. Josefa Gribar, Aloisia Martin geb. Gribar, Geschwister. Alois Martin, als Schwager. Josefa Gribar geb. Koschak, als Schwägerin.

Wiener Börse vom 24. Jänner.

Staatsfonds.		Gold	Ware	Pfundbriefe.		Gold	Ware
Spec. Rente, öst. Pap.	69.65	69.75		100 fl. öst. Cred.	15	15	15.50
Öst. öst. in Silber.	74.15	74.75		100 fl. öst. Cred.	89	89	90.50
Kose von 1854	100.00	100.00		100 fl. öst. Cred.	91	91	91.50
Kose von 1860, ganz.	117.05	118.00		100 fl. öst. Cred.	86	86	86.50
Kose von 1860, hant.	116.50	117.50					
Premienf. v. 1864	143.50	144.00					
Grundentl.-Obl.		Gold	Ware	Prioritäts-Obl.		Gold	Ware
Gesamth. zu 5	74.75	75.75		100 fl. öst. Cred.	103	103	103.50
Ungarn zu 5	76.50	77.00		100 fl. öst. Cred.	102	102	102.75
Actien.		Gold	Ware	Wechsel (3 Mon.)		Gold	Ware
Anglo-Bank	114.5	115.00		100 fl. öst. Cred.	95	95	95.50
Österr. Bank	74.25	74.75		100 fl. öst. Cred.	96	96	96.50
Depositenbank	49.00	50.00		100 fl. öst. Cred.	56	56	56.50
Compt. Bank	980.00	980.00		100 fl. öst. Cred.	113	113	113.50
Franko-Bank	44.00	44.50		100 fl. öst. Cred.	44	44	44.50
Handelsbank	91.00	91.50					
Landesbankverein.	90.00	90.00					
Nationalbank	89.00	89.00					
Dep. allg. Bank	60.00	60.00					
1. öst. Bank	2.2	2.03					
Union-Bank	126.50	127.00					
Bereitsbank	13.25	13.75					
Verkehrsbank	97.00	97.00					
Österr. Bank	144.50	145.50					
Rail. Ludwig-Bahn	228.50	229.00					
Rail. Elisabeth-Bahn	210.00	210.00					
Rail. Franz-Joseph-Bahn	218.50	219.00					
Rail. Wien-Vienna	337.00	338.00					
Gülbahn	169.00	169.50					

Der telegraphische Wechselkurs ist uns bis zum Schlusse des Blattes nicht gekommen.

Verleger und für die Redaction verantwortlich: Ottomar Samberg.